

»Wie haben Sie es geschafft, ihnen zu entwischen?«

»Wir hatten Glück«, sagte Lynds. »Wir sahen sie kommen, daher zogen wir eine Riesenshow ab und buchten eine Passage auf der *Prinz Wilhelm*. Dann verschwanden wir nach Rotterdam und erwischten einen Dampfer nach Hull. Als sie schließlich dahinterkamen, dass wir nicht mit der *Wilhelm* abgereist waren, saßen wir längst im Zug nach London.«

Bell lagen noch weitere Fragen auf der Zunge, aber sie zu stellen wurde durch das Eintreffen des Schiffsarztes verhindert. Als der diensthabende Offizier direkt hinter dem Arzt hereinkam, kippte Bell den Inhalt seines Whiskeyglases in ein Spülbecken, ehe der Offizier es bemerken konnte, und schenkte sich ganz offen aus der Flasche nach.

Der Erste Offizier hörte mit zunehmend kritischer Miene zu, während der Professor und Lynds den Angriff durch die drei Männer schilderten, die anschließend über Bord gegangen waren. Dann, während der Arzt Beiderbeckes aufgeplatzte Lippe und Lynds' anschwellendes Auge untersuchte, bemerkte der Offizier leise zu Bell, wobei er einen vielsagenden Blick auf das Whiskeyglas in seiner Hand warf: »Man muss sich fragen, ob diese beiden Gentlemen nicht Streit hatten und diesen mit Hilfe einer Lügengeschichte über, sagen wir mal, ›Piraten in der Liverpool Bay‹ vertuschen wollen?«

Isaac Bell trank seinen Whiskey. Er gedachte, den Umständen des bizarren Überfalls auf den Grund zu gehen und ebenso der Art von Beiderbeckes und Lynds' selbsternannter geheimer Erfindung, die ihn offenbar provoziert hatte. Aber die Entführer mochten meilenweit hinter dem Schiff in der Nacht ertrunken sein. Der Österreicher und der in Amerika aufgewachsene Deutsch-Schwede waren somit die einzigen verfügbaren Informationsquellen. Und die Offiziere der *Mauretania* waren noch weniger qualifiziert als Provinzpolizisten, um das Motiv für den Überfall zutage zu fördern. Sie würden ihm nur im Weg stehen.

»Nun gut ...«, fuhr der Offizier fort. Er hatte höflich begonnen, beinahe schüchtern, als Inbegriff des geschmeidigen Reedereivertreters, der sich von den kleinen Sünden der reichen Passagiere nicht aus der Ruhe bringen ließ. Nun fixierte er Bell mit dem drohenden Blick, mit dem er jungen Offizieren die Hölle heißzumachen pflegte. »Da niemand gesprungen, gestürzt oder über Bord gestoßen wurde, würde ich nur zu gern erfahren, wie sie es geschafft haben, Sie, Mr. Bell, dazu zu bringen, ihre Darstellung zu unterstützen und derart auszuschnüffeln.«

»Reines Mitgefühl«, erwiderte Isaac Bell lächelnd. Er nippte an seinem Whiskeyglas. »Die armen Kerle haben sich so sehr für ihr Benehmen geschämt ... und ich hatte auch schon einiges intus.« Er blickte in sein Glas. »In diesem Moment hielt ich es für eine gute Idee ...« Er schaute den Offizier an und grinste verlegen. »Es fühlte sich verdammt gut an, für einen kurzen Moment ein Held zu sein ...«

»Ich weiß Ihre Ehrlichkeit zu schätzen, Mr. Bell. Sicherlich sind Sie meiner Meinung, dass, wenn der Arzt seine Arbeit beendet, es wohl am besten sein wird,

wenn wir alle zu Bett gehen und die Angelegenheit auf sich beruhen lassen, um keine schlafenden Hunde zu wecken.«

»Krieg-Rüstungswerk-GmbH?«, wiederholte Archie Abbott, der seit langem regelmäßig zwischen Amerika und Europa hin- und herpendelte. Erst in jüngster Zeit hatte er im Zuge einer ausgedehnten Hochzeitsreise die Grundlagen für die Einrichtung von Van-Dorn-Filialen in Übersee geschaffen. »Das ist ein privater Munitionshersteller mit besten Verbindungen zum Militär. Wie man es von jedem Waffenproduzenten erwarten würde, der im europäischen Kriegstheater eine Rolle spielen will.«

Kurz nach Erklängen der Frühstückstrompete hatte sich Isaac Bell mit ihm im Speisesaal getroffen. Die *Mauretania* dampfte an Malin Head an der Nordspitze Irlands vorbei und ließ die Irische See hinter sich. Dabei wühlte sich ihr Bug durch eine für den Atlantik ungewöhnlich hohe Dünung und lieferte den Gerüchten von einem unmittelbar bevorstehenden Unwetter, die in den Korridoren und Fahrstühlen kursierten, reichlich Nahrung.

»Warum fragst du?«

»Erinnerst du dich an das Motorboot, das du letzte Nacht nicht hören konntest?«

»Wenn ich es nicht hören konnte, wie soll ich mich daran erinnern?«

Bell berichtete ihm, was geschehen war. Wie ein begossener Pudel stand Archie da. »Und ich hatte nichts anderes zu tun, als früh zu Bett zu gehen. Alle drei über Bord?«

»Der Kerl, der mich mit einem Messer angegriffen hat. Sein Komplize, der von seinem Boss über Bord geworfen wurde. Und der Boss selbst – aus eigener Kraft.«

»Immer bist du es, der die großartigen Sachen erlebt, Isaac.«

»Wer ist so verrückt und springt auf hoher See freiwillig ins Meer?«

Archie lächelte. »Ist es möglich, dass er sich vor einem Burschen gefürchtet hat, der bereits zwei Angehörige seiner Bande ausgeschaltet hatte und plötzlich eine Pistole in der Hand hielt?«

Bell schüttelte den Kopf. »Jemand, der Angst hat, nimmt sich die Zeit, seinen Komplizen über Bord zu werfen? Nein, eher hat er dafür gesorgt, dass niemand zurückblieb, der etwas hätte verraten können. Nicht einmal er selbst. Was für ein Wahnsinn.«

»Bist du sicher, dass er nicht in einem Rettungsboot gelandet ist?«

»Absolut. Ich bin später zurückgegangen und habe nachgesehen. Er befand sich auf dem freien Abschnitt in der Mitte, wo keine Boote hängen. Das nächste war mindestens zehn Meter von ihm entfernt.«

Archie verzehrte einige Happen geräucherten Hering. »Ich würde weniger von einem Irren reden als von einem Fanatiker. Krieg-Rüstungswerk arbeitet Hand in Hand mit der kaiserlichen deutschen Armee zusammen. Wenn Krieg-Rüstungswerk

hinter der ›geheimen Erfindung‹ des Professors her ist, muss sie so etwas wie eine Kriegsmaschine sein, oder?«

»Zweifellos eine Kriegsmaschine.«

»Dann könnte Krieg sich durchaus deutscher Heeresoffiziere bedienen, um sie zu stehlen. Sie kämpfen fanatisch für ›den Tag‹ – sie zählen auf Kaiser Wilhelms ›Willen zur Tat‹. Und wir alle wissen, was mit ›Wille zur Tat‹ gemeint ist.«

»Das ist eine Umschreibung für eine Kriegserklärung«, sagte Bell. »Allerdings hoffe ich weiterhin, dass die europäischen Kriegsgerüchte nur leeres Gerede sind.«

»Ich auch«, sagte Archie. »Aber England hat eine panische Angst vor deutschen Schlachtschiffen, und das kaiserliche Deutschland ist ehrgeizig. Der Kaiser liebt sein Militär, und das Militär genießt hohes gesellschaftliches Ansehen – genauso wie im alten Preußen. Die Wehrpflicht beträgt drei Jahre, und die Bourgeoisie ist derart wild auf Uniformen, dass deren Angehörige sich zum Reservedienst drängen, damit sie ebenfalls in Uniformen herumstolzieren dürfen.«

»Die deutsche Industrie wurde nicht von Soldaten begründet. Das waren Zivilisten.«

»Zweifellos träumen Millionen fleißiger Deutscher davon, reich zu werden, und würden ihre Kinder lieber in gute Schulen schicken, als in einen Krieg zu ziehen. Die Frage ist nur, ob der Kaiser sie für den Krieg begeistern kann ... Aber genug von Krieg und von geheimen Waffen geredet! Darf ich fragen – hat Marion *Ja* gesagt?«

»Ich habe sie noch nicht darauf angesprochen.«

»Warst du zu sehr damit beschäftigt, Schurken über Bord zu werfen? Hey, wo willst du hin? Du hast dein Frühstück nicht gegessen.«

»Ich schicke dem Berliner Büro ein Fernschreiben, ehe wir außer Reichweite sind. Art Curtis soll Lynds, Beiderbecke und Krieg-Rüstungswerk mal unter die Lupe nehmen.«

»Viel Glück. Art ist zurzeit noch ein Ein-Mann-Büro, und er hat gerade erst den Dienst aufgenommen.«

»Art Curtis ist schneller als ein Mungo und blitzgescheit – außerdem spricht er fließend Deutsch. Was meinst du, weshalb Mr. Dorn ihn als Statthalter der Agentur nach Berlin geschickt hat?«

»Wir treffen uns später im Rauchsalon. Wir müssen noch darüber sprechen, wie du den bildschönen Stier am besten bei den Hörnern packst ... Sag mal, Isaac, was ist eigentlich mit dem Seil passiert, das er dir entgegengeworfen hat?«

»Das Seil war verschwunden, als ich nachsah.«

»Ein Matrose muss es aufgesammelt haben.«

»Oder ein Komplize.«

Bell angelte sich ein Formular vom Schreibtisch des Chefstewards und notierte darauf seine Nachricht. Anstatt es weiterzugeben und neugierigen Augen zugänglich

zu machen, brachte er das Blatt Papier direkt zur Fernschreibstation, die sich auf dem Oberdeck zwischen dem zweiten und dem dritten Schornstein befand.

Ein Fenstervorhang, vom Kohlenrauch grau geworden, flatterte im Wind, als Bell den Raum betrat und eine englische Pfundnote hochhielt – fünf Dollar, ein Zweitageslohn –, um jedem Hinweis zuvorzukommen, dass allein der Steward für das Senden von Nachrichten zuständig sei. Ebenso wenig machte der Mann am Fernschreiber, der nicht zur Mannschaft der *Mauretania* gehörte, sondern für die Marconi Wireless Telegraph Company arbeitete, eine Bemerkung darüber, dass ihm Bells Nachricht wie sinnloser Wortsalat vorkam. Der Text war nämlich verschlüsselt.

Bell blieb in der kleinen Kabine, während der Marconi-Mann seine Nachricht per Morse-Code an eine Küstenstation in Malin Head übermittelte. Von dort wurde sie über Land per Telegraph und per Kabel durch die Irische See und den Ärmelkanal und dann weiter per Telegrafenerleitung quer über den Kontinent zur Van-Dorn-Filiale nach Berlin geleitet. Je nachdem, wie weit auf See sich die *Mauretania* befand, käme Arthur Curtis' Antwort direkt aus Irland oder würde von anderen Schiffen weitertransportiert.

»Du kommst genau rechtzeitig zur großen Schwafelrunde«, meinte Archie zu Isaac Bell, als der hochgewachsene Detektiv den Rauchsalon betrat und zu ihm trat. Vormittags war dieser für Männer reservierte Zufluchtsort mit Gentlemen bevölkert, die Zigarren, Pfeife und Zigaretten rauchten, Schach und Solitaire spielten und die Schiffszeitung lasen. Fahles nordatlantisches Tageslicht drang durch farbige Glasfenster und Tabaksqualm, erhellte Sofas, Tische und einzelne Sessel, die auf hellgrünem Teppichboden zu Sitzgruppen arrangiert waren. Zwei rotgesichtige Männer mittleren Alters diskutierten mit erhobenen Stimmen. Bell spitzte die Ohren. In Rauchsalons und Clubwagen ließen sich sogar die gescheitesten Zeitgenossen zu gewagten Prahlereien hinreißen und gaben auf diese Weise gelegentlich unbezahlbare Informationen preis.

»Wer ist diese imposante Erscheinung in Tweed?«, wollte Bell von Archie wissen.

»Der Earl of Strone, Offizier a. D. der britischen Armee.«

»Mit wem hat sich dieser Strone in der Wolle?«

»Karl Schultz, ein pangermanisch gefärbter Bergbauunternehmer, von der Arbeiterklasse des Ruhrgebiets nicht allzu liebevoll als ›Schlotbaron‹ bezeichnet. Ehe sie noch lauter werden, muss ich etwas Persönliches loswerden. Ich flehe dich an, mein Freund, leg Marion, diesen blonden Engel, endlich an die Kette, ehe sie wieder in die Weltgeschichte davonflattert.«

»Heute um Mitternacht«, sagte Isaac Bell. »Alles ist schon in die Wege geleitet. Champagner und leise Musik werden den großen Moment begleiten.«

»Mit Champagner kannst du nichts falsch machen. Aber wo willst du um Mitternacht ein Orchester herbekommen? Sogar der Steward, der den

Zapfenstreich ankündigt, legt sich schlafen, nachdem er auf seiner Trompete ›Sunset‹ geblasen hat.«

»Ich werde sie mit einem Grammophon überraschen.«

»Würde ein Grammophontrichter, der deinen Smoking fast zum Platzen bringt, die Überraschung nicht ein wenig verderben?«

»Der Trichter besteht aus Pappe. Das ganze Ding lässt sich zusammenfalten und passt in einen kleinen Kasten, der nicht größer als ein Kamerakoffer ist.«

Archie sah ihn mit einem Ausdruck aufrichtiger Bewunderung an. »Du bist wirklich ein begnadeter Stratege, Isaac.«

»Lillian wartet draußen vor der Tür. Du kannst ihr bestellen, alles ist okay. Die Angelegenheit ist unter Dach und Fach.«

»Ist es noch zu früh am Tag, um auf deinen Erfolg anzustoßen?«

Bell hatte bereits den Blick des Stewards aufgefangen. »Zwei McEwan Export, bitte.«

»Mich laust der Affe«, sagte Archie, erhob sich und winkte heftig. »Das ist Hermann Wagner. Er hat uns während unserer Hochzeitsreise in Berlin zum Dinner eingeladen. Herr Wagner!«

Wagner kam lächelnd herüber. Bell blieb das weltstädtische Flair des distinguierten Berliners, das den Deutschen umgab, nicht verborgen. Er war das elegante Gegenteil seines grob gestrickten Landsmanns Schlotbaron Karl Schultz. Während sich sofort ein zwangloses Geplauder entspann, in dessen Verlauf sie wie fast alle Passagiere Mutmaßungen über das gerüchteweise bevorstehende Unwetter anstellten und sich darin einig waren, dass die *Mauretania* für ein Schiff ihrer Größe bereits ungewöhnlich heftig stampfte, wurden sie vom Earl of Strone unterbrochen, der plötzlich quer durch den Salon zu hören war.

»Aus welchem Grund sollte Deutschland Bedarf an weiteren Schlachtschiffen haben?«

»Weil für Deutschland jetzt die Stunde gekommen ist, seine Macht zu demonstrieren«, erwiderte Schultz ebenso laut.

Sämtliche Gespräche im Raum verstummten. Jeder der Anwesenden im Rauchsalon wartete auf Lord Strones Erwiderung.

Der Brite zog eine Uhr aus seiner Westentasche. Er klappte sie auf, warf einen Blick auf ihr Zifferblatt und erklärte unter allgemeinem Gelächter: »Nach meiner Uhr ist es jetzt halb elf.«

»Ich beziehe mich auf die Leistungen Deutschlands«, erwiderte Karl Schultz voller Stolz. »Wir haben England, was die Produktion von Kohle und Stahl betrifft, deutlich überholt, und unsere Wissenschaftler haben in den Bereichen Chemie und Elektrizität die Führungsposition inne. Wir stellen die Hälfte des weltweiten Bedarfs an Elektrotechnik her. Und unsere kulturell führende Stellung in den Bereichen Musik, Literatur und Philosophie dürfte unbestritten sein.«